Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Faltbootfahrer in der Felsschlucht

Der Faltbootsport beginnt wieder



Fahnenträgerinnen vorm Abmarsch zur Kundgebung am 1. Mai im Lustgarten, Berlin

Oben links: Hitler und Hindenburg werden im Lustgarten von der Jugend begrüßt

Oben rechts: Zu den Feiern in Bayern. Do X erschien zur Feier am Starnberger See

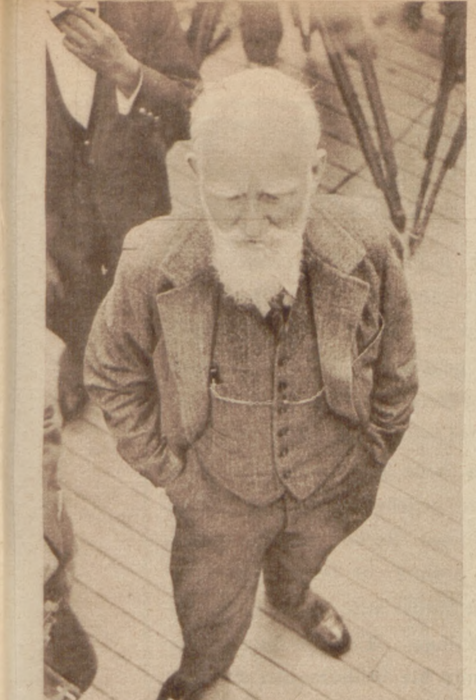
Eintreffen der Arbeiterabordnungen auf dem Tempelhofer Feld

Die Heerschau der deutschen Arbeit

Die Millionenmassen auf dem Tempelhofer Feld

Unten: Das Riesenfeuerwerk am Schluß des ersten deutschen Maifeldes



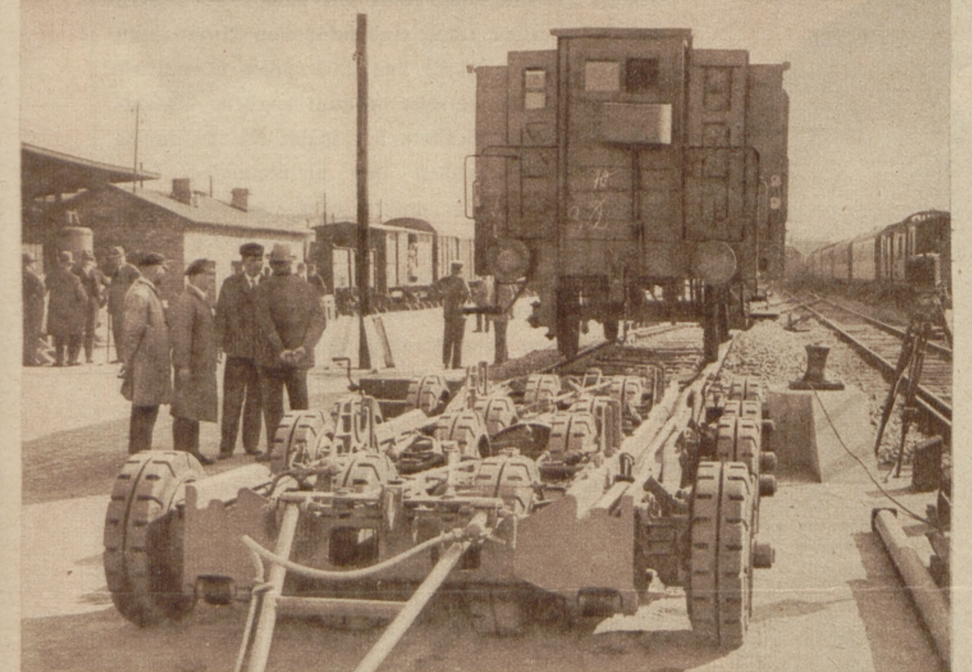


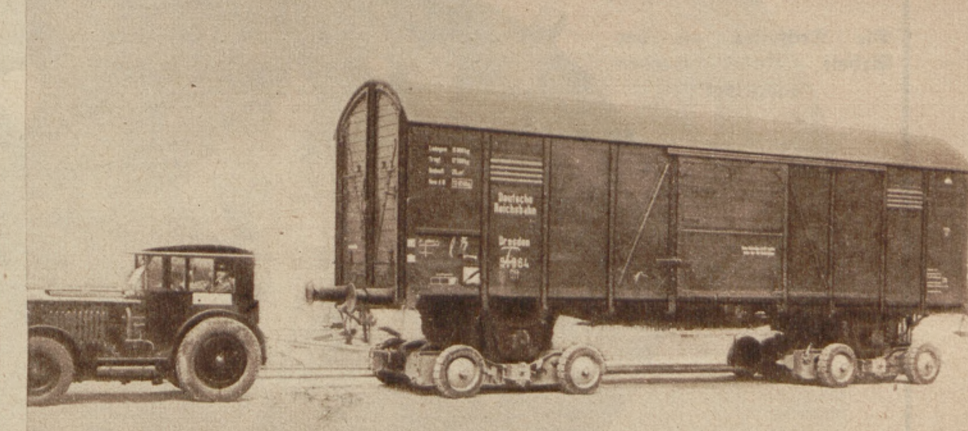
Aus aller Welt

Links: Bernhard Shaw, einer jener internationalen Literaten, deren zersetzende Kritik den Niedergang des gestalteten Lebens der Gegenwart wie ein in Unordnung geratenes Orchester begleitet hat, aus der Spaßvogelschau der unbarmherzigen Kamera gesehen

Rechts: Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“, das kürzlich auf dem Berliner Zentralflughafen auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ getauft wurde. Es ist das größte Landflugzeug Europas







Ein fahrbares Anschlußgleis. Auf dem Anhalter Güterbahnhof Berlin wurde kürzlich der Presse diese Erfindung des Reichsbahnoberrats Kulemeyer vorgeführt. Es ist ein fahrbares Anschlußgleis, das Großfirmen, die keine eigene Verladerampe besitzen, ermöglicht, die Eisenbahnwagen mit ihrer Ladung ohne Umladen zum Lagerplatz der Firma zu bringen

Bild oben: Ein Güterwagen auf dem fahrbaren Anschlußgeleise unterwegs

Bild links: Das fahrbare Anschlußgleis, das eine Last bis zu 32 t tragen kann



Venedig durch eine Autostraße mit dem Festland verbunden. Blick auf die neue Autostraße von Venedig aus

Presse-Photo

Ein Festkonzert der Wald- und Wiesensänger

Eine vielfach angestrebte, aber bisher noch nicht erreichte Leistung im Hörberichtswesen ist vor kurzem dem Norddeutschen Rundfunk gelungen. Zum ersten Male konnten in größerem Umfange die Gesamt- und die einzelnen Stimmen der gefiederten Frühlingssänger in Forst und Flur mittels des Mikrophons auf die Schallplatte gebannt werden. Zwar sind uns aus den Käfigen unserer Tiergärten Erzeugnisse solcher Art gut bekannt, aber wir hatten noch keine Aufnahmen aus der Freiheit. Zunächst galt es, den Aufenthalt der gefiederten Sangeskünstler und diese den Arten nach festzustellen. Als dieses Verhör gewissermaßen sichergestellt war, ging es vor Tau und Tag hinaus in den sprießenden Wald. Ein Stab von Technikern legte 500 Meter Kabel aus. Für eine zweckmäßige Aufstellung der Mikrophone sorgte der Zoologe. Alsdann wurden die Aufnahmegeräte ihrem Schicksal überlassen und nur die Abhörgeräte benutzt. Hier wurde erlauscht, was dann im Funkhaus auf die Platte übertragen wurde. Der Erfolg war verblüffend, denn die ganze gewaltige Frühlingssymphonie mit allen ihren Chören und Jubelweisen, ihren eindrucksvollen Themen und Motiven konnte durch das Mikrophon übermittelt und auf die Schallplatte gebannt werden. Wesentlich schwieriger gestaltete sich später die Aufnahme der einzelnen Solisten des vielstimmigen Tongemäldes, denn hier mußte jeder einzelne Sänger mit dem Mikrophon angegangen und überlistet werden. So wurden durch diese mühevolle Arbeit Naturkunden von unvergänglichem Wert geschaffen, denn dem Rundfunkhörer kann nunmehr auch der Frühlingswald mit seinem vielstimmigen Sängerchor ins Haus gebracht werden.

Die Techniker an der Arbeit: Kabel werden ausgelegt

Rechts: Der Zoologe von Hagenbecks Tierpark, Ludwig Zukowsky, sucht die Aufenthaltsorte der gefiederten Sänger

Die „Horcher" prüfen die durch die Mikrophone aufgefangenen Vogelweisen auf ihre Verwendbarkeit

Unten: Die Mikrophone werden aufgestellt



Der Zoologe auf der Pirsch nach Vogelweisen



Links: Über alle diese Arbeiten ist es in der Kleinstadt Morgen geworden



Antreten zum Arbeitsdienst



Sportliche Übungen dienen zur Gesunderhaltung der Lagerhäftlinge



Lagerhäftlinge bei Tischlerarbeiten

Ein Tag im Konzentrationslager

Die in den letzten Wochen in Schutzhaft genommenen Personen sind zum großen Teil in Lagern gesammelt worden. Nachdem man zuerst in Süddeutschland derartige Schutzhäftlingslager gegründet hatte, übernahm man diese Einrichtung auch in Preußen und Sachsen. — Das Lager in Oranienburg bei Berlin, in das unsere Bilder führen, ist wie das sächsische auf Hohnstein, für kleinere Belegschaften bestimmt, während das württembergische Lager auf dem Heuberg nach polizeilicher Mitteilung für 1500 und das bayerische Lager in Dachau für 5000 Schutzhäftlinge eingerichtet ist.



Rechts: Die Wache vor dem Lagereingang



Das Wiener Münzamt gab anläßlich des hundertsten Geburtstages Johannes Brahms' eine Gedenkmünze heraus

Der blonde Adler

Skizze von Stephan Georgi

Im Zuge, der von Düsseldorf, vom Rhein her kam, wo die Weinbauern gerade die 1853er Lese hielten, saß ein zwanzigjähriger Jüngling mit wallendem blondem Haarschopf, einem jugendglühenden Weltstürmergesicht und graublauen, tausend Wünsche und Hoffnungen sprühenden Augen. Abermals — wie oft schon! — zog er aus der Rocktasche die letzte Nummer der in Leipzig erscheinenden „Neuen Zeitschrift für Musik" hervor. Und wieder las er: „Er ist gekommen! Ein junges Blut, an dessen Wiege Helden und Grazien Wache hielten. Am Klavier sitzend, fing er an, wunderbare Regionen zu enthüllen. Er heißt Johannes Brahms....."

So und mehr hatte Robert Schumann, in Worten höchsten Lobes den „Blonden Aar" ankündigend, über den jungen Hamburger geschrieben.

Immer wieder, wenn Johannes diesen Artikel las, bemächtigte sich seiner eine geheime Angst. War das nicht zuviel? Konnte er das, was man nun voraussetzend von ihm erwartete, wirklich erfüllen? Auch hier rüttelte seine Bescheidenheit an den Grundfesten seines Selbstvertrauens. Doch — war ihm nicht schon vieles gelungen, worauf er vor Jahren, als seine Holzpantoffeln noch durch die armseligsten Gassen Hamburgs klapperten, nicht zu hoffen gewagt hatte? Besaß er nicht das vorzügliche Fundament einer hoffnungsvollen Lehrzeit bei dem bedeutenden Hamburger Tonmeister Eduard Marxens? War er nicht trotz seiner Jugend schon bewundernd bei Franz Liszt, dem Weimarer Tongott, aufgenommen worden? Hatte er nicht Josef Joachim, den großen Geiger, zum vertrauten Freunde? Und nun gar diese edle, zum Licht fördernde Freundschaft Robert Schumanns, des vergötterten Schöpfers der „Davidsbündlertänze", der „Kreisleriana", des „Carneval", des „Manfred", der unvergleichlichen Lieder aus dem Born der Romantik.

Ach, diese Wochen bei Robert und Klara Schumann! Aufgenommen wie einer, auf den man schon wartete. Diese tausendfältige Sprache verwandter Herzen. Dieses große, erschlossene Ja einer jungen, brennenden Künstlerseele. Ihr Feierstunden! Ihr Festtage ohnegleichen! Robert Schumann, der Hohe, der helfende und schützende Freund. Und gar erst Klara Schumann, deren hinreißendes Klavierspiel er vor drei Jahren schon allbewundernd in Hamburg gehört hatte; die Gütige, Verstehende, sanft Leitende, die immer Zeit gefunden hatte, den jungen Gast mit liebevoller Mütterlichkeit zu umgeben, ihn heimisch werden zu lassen in ihrem Heim und mit ihm zu teilen, was sie an künstlerischer Vollendung voraus hatte.

Aber dann schatteten auch dort dunkle Wolken das Strahlende. Robert Schumanns Nervenkrankheit hatte beängstigende Formen angenommen und er, der junge Brahms, trug noch jetzt das unsagbar beklemmende Gefühl in sich, das er angesichts der ersten Symptome vom Untergange eines großen Geistes erhalten hatte. Doch nun wars besser geworden. Schumann fühlte sich wohler und begleitete seine Frau auf einer Konzertreise nach Holland. Klara, die Unvergleichliche! Die Göttliche!

Johannes legte den Kopf zurück und schloß die Augen; die rechte Hand lag auf der Brust, wo in der Rocktasche die „Neue Zeitschrift" stak. Ein glückliches Lächeln legte sich um seinen Mund. Robert Schumann, du großer Künstler, du edler Freund! Und im Halbschlaf, ins monotone Rädergerassel hinein: Klara! Domina!

Hannover. Johannes hielt im Gewühl der Aussteigenden vergeblich Umschau nach Josef Joachim. Aber er mußte hier sein. Und so zog er kurzerhand die mitgeführte Trompete aus dem Futteral und ließ einige weithin schallende Töne rufen. Das half. Mit langen Schritten kam der junge, dunkelhaarige Geiger herbei. „Ich sage dir, Johannes, das G auf deiner Blechblase klingt schauderhaft. Geh hin und tausche sie gegen einen anständigen Flügel um." Er blinzelte — wie immer! dachte der Angekommene — einem adretten Mädchen zu und fuhr lebhaft fort: „Also los! Willkommen bei uns! Auf, zu neuen Taten! Schumanns Artikel in der „Neuen" habe ich gelesen. Die Bahn ist frei. Johannes Brahms kann marschieren. Voilà! Ich schreite mit meiner Stradivari als Herold voran: Weg frei für Johannes Brahms!"

Sie gingen auf den wartenden Wagen zu. „Wie geht es bei Schumanns?"

„Es war viel Sorge um den Kranken; aber es hat sich nun gebessert."

Joachim zog die Stirn in Falten und nickte nachdenklich, befürchtend vor sich hin. „Und Klara? Unsere Domina?"

„Oh, Klara!" Ein Leuchten trat in Johannes Augen, das sein ganzes Gesicht übersonnte. „Weißt du, Josef, eine Frau wie Klara Schumann gibt es nur einmal in der Welt." —

Während Johannes Brahms seinen durch Freundeshand vorbereiteten Weg in die Welt nahm und mit jugendlich ungeduldigen Schritten dem Platz an der Sonne entgegeneilte, ballten sich über Düsseldorf Wolken zusammen und entluden einen vernichtenden Blitz: Der Konzertdirektor Robert Schumann hatte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung in den Rhein gestürzt. Noch lebend geborgen, war er in einer Privatheilanstalt in Endenich bei Bonn untergebracht worden.

Ein hoffnungsbanges Jahr. Gleich nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft war Johannes nach Düsseldorf zurückgekehrt, der bedrängten, alleinstehenden Frau beizustehen. Ich muß dorthin! fühlte er, und war trotz seiner ungefestigten materiellen Lage in letzter Aufopferung bei Klara geblieben. Monat und Monat — und nun konnte er nicht mehr fort.

Ein billiges Zimmer hatte er sich in der Poststraße gemietet und kam jeden Mittag, jeden Abend nach der Bilkerstraße, um Schumanns Bibliothek in Ordnung zu bringen, mit Klara zu musizieren, Kind zu sein mit den Schumannschen Kindern und die gedrückte Stimmung im Hause abzulenken.

Herbst war es geworden, als der erste Brief des Kranken aus Endenich eintraf und auf Klaras blasses, still-gefaßtes Gesicht wieder einen Hauch zuversichtlicher Hoffnung legte. Dann wieder dunkles Schweigen, bedenkliches Achselzucken in den ärztlichen Briefen.

Nur für Klara lebte Johannes. Alles Neue, was er geschrieben, brachte er ihr zur Kritik. Wie hatte sie sich über das köstliche H-dur-Trio gefreut, das unter dem belebenden Einfluß Joachims in Hannover entstanden war. Dann aber wieder konnte sie sagen: „Ihre Musik, Johannes, ist Anregungsmusik; sie kommt von außen her, von den Eindrücken, die Ihnen die Sinne übermitteln. Deshalb ist sie so schwer und wärmt so wenig. Wo bleibt Ihr Herz? Haben Sie Ihr Herz noch nicht entdeckt?"

Und Johannes senkte den Kopf und sprach unhörbar vor sich hin: „Wer weiß etwas von meinem Herzen?" Als ihm Frau Klara dann sein Werk selbst vorspielte, hatte er nur den einen Gedanken: Jetzt ist es geweiht!

Immer in sich gekehrter und verschlossener wurde Johannes im Laufe der Monate. Er wühlte sich in Bücher ein, machte sich allein auf weite Wanderungen, sah oft übermüdet aus und wußte niemand eine Erklärung für sein unruhiges Verhalten zu geben. Auf die Bahn setzte er sich. Fuhr fort. Aber schon wenige Tage später polterten seine ungestümen Schritte wieder über die Treppen.

Und immer wieder zogen dunkle Wolken am Horizont herauf. Die Nachrichten aus Endenich wurden nicht besser; die Schumannsche Familie geriet in materielle Bedrängnis, in der Johannes, der in dieser Hinsicht selbst kaum aus und ein wußte, nicht helfen konnte. So galt es für Klara, wieder auf Konzertreisen zu gehen. — Sie fuhr nach Rotterdam.

Grau und tot war der nächste Tag für Johannes. In quälender Unruhe verging Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend. Sein Denken und Wollen war wie ausgelöscht. Er lief den Rhein entlang, hastig, irrwegig. Er schloß sich in seinem Zimmer ein, versuchte zu arbeiten, aber es gelang nicht. Er griff zu den Büchern, zu seinem geliebten Aeschylos, und warf sie wieder beiseite.

Da raffte er das Geld zusammen, das ihm Joachim vor kurzem geliehen, rannte zum Bahnhof und löste eine Karte nach Rotterdam. —

Wochen später. In seinem engen Düsseldorfer Zimmer saß Johannes; das Haupt in beide Hände gelegt, starrte er auf das vor ihm liegende Manuskript. Der erste Satz eines neuen Klavier-Quartetts in C-moll war entstanden. Nein, das durfte ihr nicht vorgelegt werden; auch das andere nicht, der Anfang der ersten Symphonie. Da lag zuviel von ihm selbst drin, zuviel, was ihn verraten könnte. Ein ausbrechend mit sich selbst Kämpfender steht darin, ein qualvoll hin und her gerissener Mensch, dem nichts weiter übrigbleibt, als sich zu erschießen.

Hastig erhob er sich, öffnete das Fenster und sah mit zerwühltem Blick in den kühlen Abend hinein. Und wieder, zum vieltausendsten Male, standen ihm zwei Gestalten gegenüber. Ein blasses, ovales Antlitz mit großen, dunklen Augen, einen schmalen Reif über der Stirn: Klara! Und dahinter ein vollweiches Gesicht mit sinnendem Mund, mit einem führenden, bahnweisenden Blick: Robert Schumann, der Freund und Helfer.

Johannes warf erschaudernd die Hand vor die Augen. Klirrend schlug das Fenster zu. Hinaus in den Abend. In wilder Flucht durch die Straßen. —

Nun stand er doch vor ihr. Er mußte. Beethovens Totenmaske hing an der Wand; Bach, Mozart, Schubert und Mendelssohn schauten herab.

„Oh, eine Symphonie haben Sie begonnen? Und das hier?"

„Der erste Satz einer Klavier-Sonate." Johannes Stimme klang heiser.

Er fror bei ihren Worten: „Das müssen Sie mir gleich vorspielen." Mit Schritten, in denen Unabwendbares lag, ging er zum Flügel.

Das Allegro des C-moll-Quartetts. Schon nach den ersten Takten begann Klara zu stutzen. Aufhorchend vor neuen, unbekannten Tönen, lauschte sie einer seltsam zerrissenen, sprunghaft schwankenden Musik, die sich gequält, von geheimen Schauern durchbrochen, dahinrang, sich wild aufbäumte und wieder in vergrübelte Selbstzerfleischung versank. Was war das? Welche Grundtiefe tat sich hier auf? Welch eine zerrissene, zerquälte Seele offenbarte sich hier? War das Johannes Brahms?

Als der Spielende geendet hatte, erhob er sich zögernd und schwer. Klara trat langsam, mit weit geöffneten, fragenden Augen auf ihn zu. Sie erschrak, als sie das verstörte Gesicht

(Fortsetzung Seite 7)



Links: Ruhestätte Brahms' auf dem Zentral-Friedhof in Wien

Johannes Brahms
der norddeutsche Wiener

„Guten Abend, gute Nacht . . . . .". Die Original-Niederschrift von Brahms' Wiegenlied (1868 komponiert), das fast zum Volkslied geworden ist

So sah Brahms der Wiener Bildhauer Fellinger. Die Plastik ist nicht gerade ein Meisterwerk, gibt aber gut das Stimmungsmäßige um Brahms wieder, der als Norddeutscher von dem Zauber der Donaustadt so gefesselt wurde, daß er Wien zu seiner Wahlheimat erkor

Brahms nach einem zeitgenössischen Holzschnitt

Eine recht merkwürdige Angewohnheit von Brahms war es, sich in unbestimmten Ausdrücken zu ergehen, wenn es ihm unangenehm war, freiweg von der Leber zu reden. So hatte er auch z. B. über die Oper seines Freundes Goldmark „Die Königin von Saba" noch nicht ein einziges bestimmtes Urteil abgegeben. — Als nun auf einer kleinen Feier zu Ehren Goldmarks, an der Brahms teilnahm, verschiedene Reden auf Goldmark und seine Verdienste gehalten wurden, erhob sich zum Schluß einer der Gäste, der als Witzbold bekannt war, und sagte: Ich soll Ihnen jetzt auch das Urteil unseres lieben Kollegen Brahms mitteilen, dessen genaue Ausdrucksweise Sie ja alle kennen. Unser verehrter Freund hat sich, über die „Königin von Saba" befragt, wörtlich geäußert: „Ja, — meine Herren — die ‚Königin von Saba' — das muß man sagen — eine Oper — ich habe sie selbst gesehen — meine Herren — ja — Goldmark — gar keine Frage, eine Oper, bei deren erster Aufführung ich dabei war — ja — ‚Königin von Saba' — merkwürdige Sache . . . ."

Alles bog sich vor Lachen, nur Brahms erhob sich wutentbrannt und entgegnete: „Es kann möglich sein, daß ich mich so geäußert habe. Wenn ich das getan habe, war es meine volle Überzeugung!" —

Unten: Wie die zeitgenössische Darstellung ihn sah: gemütlich und behäbig

(Fortsetzung von Seite 6)

im Scheine der Klavierkerzen sah. Schweiß lag auf Johannes Stirn, die Adern traten an den Schläfen hervor, die Lippen waren zusammengepreßt, als wollten sie Unsagbares zurückhalten . . . . .

„Johannes!?"

Da stürzt er vor ihr nieder, umklammerte ihre Knie und schrie: „Klara!" Und noch einmal, ganz leise: „Klara! Domina!"

Dann war es still im Zimmer; so ruhig, daß einer des andern Herzschläge vernehmen konnte. Eine Hand strich langsam über wallendes blondes Haar. „Steh auf, Johannes." Und als er vor ihr stand, reichte sie ihm die Hand und sagte mit dem milden Lächeln schmerzerfüllter Güte: „Wir wollen Freunde bleiben, Johannes, wo immer wir uns auch begegnen." —

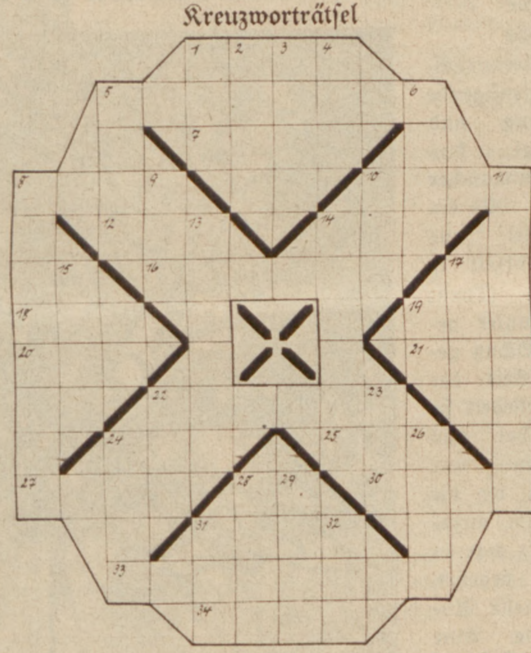
Wie er über die Nacht hinausgekommen war, wußte Johannes am Morgen nicht. Nach langen Monaten erst rang sich aus dem dunkel-wallenden Gefühlschaos heraus der Weg zum Leben. Eine Stimme, mächtiger als das Ringen mit dem Leid der Entsagung, war Rettung und Weisung geworden: Er ist da, der kommen mußte!

Ehern stand das Wort Robert Schumanns: Es waltet in jeder Zeit ein geheimes Bündnis verwandter Geister. Schließt, die ihr zusammengehört, den Kreis fester, daß die Wahrheit der Kunst immer heller leuchte, überall Freude und Segen verbreitend.

Da war der Weg.

Die Schwingen sind dir gewachsen; nun flieg', blonder Adler!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Handwerkszeug, 5. eine goldene Fessel, 7. Laubbaum, 8. Baumaterial, 10. Spielkarte, 12. Anteilschein, 14. Märchenfigur, 16. Jahreszeit, 18. Europäer, 19. Vorfahr, 20. drückender Zustand, 21. Singstimme, 22. nordafrik. Hafenstadt, 24. Meeresbucht, 25. Jakobs Frau, 27. französische Festung, 30. arabische Hafenstadt, 31. Figur aus „Lohengrin", 33. Gedichtform, 34. Nebenfluß der Mosel. Senkrecht: 1. Tierwohnung, 2. Nachtvogel, 3. weiblicher Vorname, 4. norwegischer Dichter, 5. Schillersche Dramenfigur, 6. Geschenk, 8. Gesamtministerium, 9. griech. Insel, 10. dänische Münze, 11. Entdecker der Durchleuchtungsstrahlen, 13. ostafrik. Volk, 14. kleines Schwein, 15. chemischer Grundstoff, 17. Schusterwerkzeug, 22. Fisch, 23. Mutter d. Romulus, 24. Studentenwohnung, 26. Stammvater, 28. Drama von Hauptmann, 29. Buch der Bibel, 31. kalte Nachspeise, 32. Wappenvogel. 390

Kapselrätsel

Aus jedem der nachstehenden Wörter sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, einen Satz ergeben, den Wilh. v. Humboldt in einem Brief an seine Freundin Charlotte Hildebrand gerichtet hat („sch" ein Buchstabe). — Sewastopol, Kanzel, Kandersteg, Armenien, Wochenschau, Ufer, Orden, Inbegriff, Rasse, Orest, Petunie, Hals, Zulukaffer, Fernrohr, Damenmode, Logenschließer, Zustand, Wein. 432

Schüttelrätsel

Schwiele, Kisten, Rebenmost, Elbetal, Rente, Breslau, Unrast, Palmenzelt, Koran, Arnold, Stauden. Die Buchstaben vorstehender Wörter sind so durcheinanderzuschütteln, daß Wörter mit folgender Bedeutung entstehen:
1. Europäischer Strom, 2. Kerbtier, 3. Sicherheitsvorrichtung auf der Eisenbahn, 4. Übersichtstafel, 5. Einbringen der Früchte, 6. Pflanzenschädling, 7. Planet, 8. winterliches Bekleidungsstück, 9. Sturmwind, 10. Held der Karolingersage, 11. Zahl. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, aneinandergereiht, einen gesunden Zeitvertreib zur bestimmten Jahreszeit. 471

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ac—au—bat—bran—burg—de—den—di—dieb—e—e—en—fest—i—in—kla—land—li—ma—ma—mech—mis—nu—on—ös—raz—re—ri—sa—se—ser—sus—te—te—tech—tel—tel—ti—ti—tik—to—u—un—van—ve—vek—ver—vi—rier—zagt—zi— sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Salatpflanze, 2. Josephs Großvater, 3. Münzenkunde, 4. preuß. Provinz, 5. Heiltrank, 6. Polizeistreife, 7. furchtlos, 8. Kontinent, 9. Schmährede, 10. ernsthaft, 11. Liebelei, 12. mündliche Erörterung, 13. neuzeitliche Verbrecher, 14. Schmuckschrank, 15. Beanstandung, 16. Brauch. 476

Gut und böse (zweisilbig)

Die erste Silbe kann man gut
Bei jeder Festung sehen.
Wer eine zweite Silbe tut,
Der bleibt dabei nicht stehen.
Und auf das Ganze jeder hofft,
Das liegt in unserm Wesen!
Man macht es auch im Guten oft,
Doch leichter noch im Bösen. 477

Umstellrätsel

Stecher, Nazareth, Zepter, Tigerin, Reisen, Erntekahn, Makrele, Ronde, Randeis, Hasenbein. — Vorstehende Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben in Wörter mit anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben nennen, aneinandergereiht, eine Winterblume. 411

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Goa, 4. Babel, 8. Last, 10. Liga, 11. Aster, 13. Sou, 14. Jason, 16. Anton, 18. Kette, 20. Lug, 21. Eugen, 23. Ibis, 24. Last, 25. Darre, 26. Ute. — Senkrecht: 1. Glatz, 2. Oase, 3. Ast, 5. Bison, 6. Egon, 7. lau, 9. Teint, 12. Ratte, 15. Söul, 16. Ägir, 17. Tinte, 18. Kuba, 19. Pest, 20. Lid, 22. Gau.

Silbenrätsel: 1. Werwolf, 2. Efeu, 3. Renette, 4. Notar, 5. Indus, 6. Etüde, 7. Willi, 8. Amundsen, 9. Reede, 10. Koburg, 11. Rose, 12. Artemis, 13. Nassau, 14. Kopenhagen, 15. Wieland, 16. Emmerich, 17. Imme, 18. Sinai, 19. Zement, 20. Kriemhild, 21. Alaska, 22. Ulan, 23. Mechanik: „Wer nie war krank, weiß kaum für seine Gesundheit Dank."

Besuchskartenrätsel: Büchsenmacher.

Wabenrätsel: 1. Tarent, 2. Heimat, 3. Orient, 4. Totila, 5. Renate, 6. Melone, 7. Teller, 8. Setter, 9. Barren, 10. Römer, 11. Semmel, 12. Tessin, 13. Nessel, 14. Leinen, 15. Nimrod, 16. Porter.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52



Überlegung. „Ick möchte bloß wissen, wie der sich gekratzt hat, wenn er verlaust war?"

Geschützte Pflanzen

Von Konrad Schieferdecker



Blüte vom Frauenschuh, einer unserer schönsten einheimischen Orchideen, die unter dem Unverstand sammelwütiger „Blumenfreunde“ viel zu leiden hat

Ein ewiges Kommen und Gehen waltet von Anbeginn auf unserer Erde. Einige Gruppen aus der Tier- und Pflanzenwelt haben sich vorübergehend zu einem Höhepunkt entwickelt, an dem sie eine Art Herrschernatur innehatten. Und dann nach einer längeren Blüte sinken sie wieder dahin, müd und matt geworden. Wer wird sie ablösen? Die genauen Ursachen für dieses Auf und Ab kennen wir nicht. Das Nachlassen der Fruchtbarkeit verhindert die hinreichende Vermehrung der Geschöpfe.

Es seien einige Gewächse unserer Flora im Bilde vorgeführt, die nach menschlicher Voraussicht dem allmählichen Untergange geweiht sind. Als Ursache hierfür gilt das Schmälern der Lebensbedingungen infolge fortschreitender Kultivierung. Auch ein übermäßiges Abpflücken oder Ausgraben für gewerbliche Zwecke beeinträchtigt eine genügende Vermehrung und beschleunigt das Aussterben mancher Pflanzen. Als ein Überbleibsel aus grauer Vorzeit ist die Eibe (Taxus baccata) unter gesetzlichen Schutz gestellt worden. Seit der Braunkohlenzeit besiedelt sie unsere Breiten. Bei uns gibt es aber heute nur noch wenige Stellen, wo die Eibe als Wildbaum anzutreffen ist. Ihr Holz war in früherer Zeit sehr begehrt, das erklärt die schnelle Abnahme der Bestände. Eine Anzahl von Ortsnamen erinnert noch an das einst häufigere Vorkommen der Eibe.

Die unter → Naturschutz stehende Brockenblume, eine seltene Verwandte unseres Buschwindröschens

Die Kuhschelle, die anspruchslose Schwester der Brockenblume ↓



Schon die ersten Frühlingssonnenstrahlen erwecken zwei geschützte Florakinder. Im Februar oder Anfang März schmückt der Seidelbast (Daphne mezereum) seine noch blattlosen Zweige mit karminfarbenen Blütensternen. Weil sie mit zu den ersten auffälligen Blüten im Walde gehören, muß der Seidelbast leider allzuoft an die Unvernunft jener Spaziergänger glauben, die meinen, der herrliche Strauch erstrahle nur für sie allein im Hochzeitskleide. — Auf sonnigen Hügeln erscheint einige Wochen später die Kuhschelle (Anemone pulsatilla), einst ein Fremdling in unserer Flora. Die wunderbar violett leuchtenden Blüten wandeln sich später zu den bekannten stark behaarten Fruchtständen, die der Pflanze im Volksmunde zu dem Namen Teufelsbart verhalfen. Eine nahe Verwandte der Kuhschelle hat sich auf den Brocken geflüchtet. Als Brockenblume (Anemone alpina) fristet sie auf sturmumtostem Gipfel ein wenig beneidenswertes Dasein, das ihr der zugestandene Gesetzesschutz kaum erleichtern kann. Besser sind in dieser Hinsicht unsere Orchideen dran, die im „lieblichen Maien“ auf saftigen Wiesen oder grünenden Wäldern ihre nächste Umwelt schmücken. Unter ihnen steht als Königin der Frauenschuh (Cypripedilum calceolus). Er kann ohne weiteres in Wettbewerb mit teuer bezahlten ausländischen Artgenossen treten. Unsere Orchideen gehören zu den Pflanzen, die am ehesten des Schutzes bedürfen, sie haben ihn auch kraft Gesetzes erhalten. Hoffentlich trägt er wesentlich dazu bei, uns diese Pflanzengattung mit ihren seltsamen Blütenformen und -farben noch lange Zeiten hindurch zu sichern. Die Orchideen sind gegen alle Veränderungen des Bodens, die landwirtschaftliche Maßnahmen oft treffen müssen, besonders empfindlich.

Es ist klar, daß gesetzliche Maßnahmen allein nicht genügen, einen wirksamen Naturschutz zu gewährleisten. Pflanzenschutz ist Herzenssache aller; erst dann wird sie uns das schützen helfen, was menschlicher Unverstand so oft bedroht.

Ein leider häufig anzutreffendes Bild des Blumenelends: Seidelbaststrauch, der durch dauerndes Blütenplündern verkrüppelt ist

Die giftige rote Pracht der Eibenbeeren

Unten: Alte Eibe in Küstental bei Thale im Harz

